

HENNING FRANKE

Medienbericht

*Winnetou tot! Diese beiden Worte sind genügend, um die Stimmung zu bezeichnen, in welcher ich mich damals befand.*¹ Etwas abgewandelt hätten diese Sätze auch 2015 in der Presse stehen können: 50 Jahre nach seinem Filmtod starb im Juni des Jahres Pierre Brice, der bis heute einzige Winnetou-Darsteller auf der Kinoleinwand, für den die Rolle längst zur zweiten Identität geworden war. Wie Karl Mays Ich-Erzähler in dieser kurzen Textstelle widmeten sich einige Nachruf-Autoren nicht nur dem Toten, sondern auch ihrer eigenen Stimmung. Nur: Zwei Worte genügten ihnen nicht.

Pierre Brice, am 6. Februar 1929 als Pierre Louis Baron de Bris geboren, war der Sohn eines Adligen ohne Landbesitz, der seinen Lebensunterhalt als Eisenbahnangestellter verdiente und während des Zweiten Weltkriegs seine Dienstreisen nutzte, um dem Widerstand gegen die deutschen Besatzer zu helfen. Auch Pierre erledigte als Schüler Botengänge für die Résistance. Nach dem Notabitur wollte er Architektur studieren, während der Vater auf einer Marinelaufbahn bestand. Pierre reagierte mit einem Akt konservativer Rebellion: Er riss aus nach Algier – tatsächlich zur Marine, aber zur Ausbildung für eine besonders harte Spezialeinheit, bei der er im Indochina-Krieg diente. Nach der Rückkehr versuchte er sich in Paris erfolglos als Vertreter für Schreibmaschinen und mit besserem Ergebnis als Model für Reklameannoncen und Fotoromane. Darin fiel er der bekannten Schauspielerin Michèle Morgan auf; sie schloss mit ihm Bekanntschaft und vermittelte ihm kleine Filmrollen, über die er aber in Frankreich nicht hinauskam. Sie reichten allerdings, um den Vater um den guten Ruf der Familie fürchten zu lassen, sodass er dem Sohn die Wahl eines Pseudonyms nahelegte. Der nannte sich Pierre Brice und zog in die Filmmetropole Rom, wo ihn größere Rollen allmählich auf das Image des jugendlichen Tunichtguts festlegten. Als Hauptdarsteller des spanischen Films ›Los Atracadores‹ besuchte er 1962 die Berliner Filmfestspiele; dort zog er bei einer Party die Blicke des Produzenten Horst Wendlandt auf sich, der damals seinen Winnetou-Darsteller suchte und fürchtete, der Schauspieler, den er anstarrte, könnte ihn für schwul halten. Brice hingegen argwöhnte, der Produzent hätte es auf seine schöne Begleiterin abgesehen. Zu

einem Gespräch kam es nicht. Erst Wochen später spürte Wendlandt den Franzosen wieder auf, und zögernd ließ der sich auf die Indianerrolle ein.

Er hätte dabei gern mehr Text gehabt, doch Regisseur und Produzent wussten es besser. So blieb Brice in elf Filmen als Winnetou schweigsam und stoisch; selbst bei der wildesten Verfolgungsjagd bewegte er sich zwar geschmeidig, verzog aber seine edlen Gesichtszüge nicht – mit der einzigen Ausnahme einer Szene in ›Der Ölprinz‹, in der er sich, auf einem Floß hockend, mit sichtbarer Anspannung an einen Uferfelsen klammert. Dem Publikum gefiel seine Darstellung. Es machte ihn zum Star mit Körben voller Fanpost und zwölf Auszeichnungen mit dem ›Otto‹ der Jugendzeitschrift ›Bravo‹. Als sein Vertrag zur Verlängerung anstand, verlangte er, künftig die Drehbücher abzusagen. Wendlandt weigerte sich und stoppte 1966 abrupt die Filmreihe, die den Höhepunkt ihres Erfolgs ohnehin überschritten hatte.

Bei Interviews ließ Brice in den Jahren danach erkennen, dass er nur zu gern wieder den Apachenhäuptling gespielt hätte – wenn ihn nur einer gelassen hätte. Ab 1976 ließ ihn die Freilicht-Laienbühne im sauerländischen Elspe. Was als Werbegag geplant war, machte Elspe überregional bekannt und wurde für Brice zum furiosen Comeback. Er blieb bis 1980 und, nach der Pleite einer ›Winnetou‹-Musicaltournee, noch einmal von 1982 bis 1986. In dieser Zeit warb ihn die Wiener Stadthalle für Gastspiele an, deren Textbücher er endlich selbst schreiben durfte. Die nahm er mit, als das Elspe-Team den fast 60-Jährigen nach Bad Segeberg weglokte. Zwischen Klamaukszenen legte er immer längere Monologe über Ehre und Respekt, Friede und Freiheit, Liebe und Toleranz – der legendäre Film-Winnetou konnte sich leisten, was das Publikum bei jedem anderen als langweilig gescholten hätte. Dieser Stil prägte auch zwei TV-Mehrteiler, für die Brice das Sujet lieferte: ›Mein Freund Winnetou‹ 1979 und ›Winnetous Rückkehr‹ 1998. Doch was rund 300.000 Festspielbesucher noch guthießen, fiel bei der Mehrheit von fünf Millionen Fernsehzuschauern durch.

Brice war längst jeder selbstironische Abstand zu seiner Rolle abhandengekommen. Er sah sich als Wahrer der Werte Winnetous und Karl Mays, obwohl er dessen Bücher kaum kannte. Diese Werte mit Füßen zu treten, warf er Michael ›Bully‹ Herbig, dem Autor, Regisseur und Hauptdarsteller der Parodie ›Der Schuh des Manitu‹, völlig humorlos vor. Glaubwürdig blieb er allerdings, weil er aktiv für seine Ideale eintrat: als Organisator eines von ihm selbst geführten Hilfskonvois in das vom Bürgerkrieg zerrissene Jugoslawien und als UNICEF-Botschafter auf den Minenfeldern Kambodschas.²

An den Folgen einer Lungenentzündung starb Pierre Brice überraschend am 6. Juni 2015, einem Samstag. Am nächsten Morgen berichteten die Sonntagszeitungen mit emotionalen Schlagzeilen auf den Titelseiten.³ Die Nachrufe konzentrierten sich auf den Lebensweg des Toten und seine Glanzzeit als Filmstar; Bühnenauftritte und Fernsehflups kamen höchstens am Rande vor.⁴ Dafür thematisierten einige Autoren ihre eigene lebenslange Verbundenheit mit der Filmfigur:

Es ist irgendein Herbstabend gegen Mitte der Siebzigerjahre. (...) Gerade erlebe ich zum ersten Mal mit, wie Rik Battaglia alias Rollins den edlen Apatschen bei ›Winnetou 3‹ in die Brust schießt. (...) Noch im Kinderbett tropfen Tränen. (...) Ein Winterabend, vielleicht 2004. Battaglia alias Rollins hat es wieder getan. (...) ›Papa, weinst du etwa?‹, fragt mich mein siebenjähriger Sohn verwundert. Verdammst, das darf doch nicht wahr sein, denke ich und trockne verstohlen den Augenwinkel.⁵

In der ›Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung‹ geben gleich sechs Redakteure ihre persönlichen Erinnerungen an Winnetou wieder. Direkt darüber demonstrierte allerdings die Fotoredaktion weniger Kompetenz: Sie ordnete das von den meisten Zeitungen verwendete Foto aus ›Winnetou und Shatterhand im Tal der Toten‹ dem Film ›Winnetou I‹ zu.⁶

Noch etwas anderes wird aus manchen Nachrufen klar: die nicht überwundene Kluft zwischen Pierre-Brice-Fans im Westen und Gojko-Mitić-Bewunderern im Osten. Das ›Neue Deutschland‹ erinnerte am 8. Juni zwar durchaus liebevoll an Pierre Brice,⁷ richtete in derselben Ausgabe aber einen Geburtstagsgruß an Gojko Mitić und machte angesichts einer Reiterrolle auf einer Freilichtbühne klar, wer – allerdings auch dank eines Altersunterschieds von elf Jahren – am Ende mehr Lebenskraft bewiesen hat:

Was der gerade verstorbene Pierre Brice als Winnetou im Westen war, das verkörperte Gojko Mitic als DEFA-Indianer im Osten. 75 Jahre wird Mitic alt und sitzt noch immer fest im Sattel.⁸

Deutlich wurde die Kluft auch durch die unterschiedliche Behandlung ein und desselben Nachrufs von Gerd Roth in zwei sächsischen Redaktionen. In der ›Sächsischen Zeitung‹ stand der Satz: »Für Millionen Menschen tritt Winnetou jetzt den Weg in die ›ewigen Jagdgründe‹ an.«⁹ In der ›Freien Presse‹ lautete die entsprechende Textstelle: »In den Augen von Millionen Westdeutscher hat er dem

Apachen-Häuptling ein Gesicht gegeben. Für sie tritt Winnetou erst jetzt den Weg in die ›ewigen Jagdgründe‹ an.«¹⁰

Schon auf der Titelseite hatte die ›Freie Presse‹ den Wirkungskreis des Schauspielers eingeschränkt: »Der westdeutsche Winnetou – Pierre Brice ist tot.«¹¹

Auch nach seinem Tod gehörte die Presse Pierre Brice: Die Boulevardzeitungen schrieben über seine Beisetzung in München.¹² Nicht nur sie nahmen sich der von seiner Witwe Hella organisierten Nachlassversteigerung in Berlin an.¹³ Den höchsten Zuschlag, 65.000 Euro, erzielte dabei die Silberbüchse, mit der Brice auf der Bühne in Elspe und in der Fernsehserie ›Mein Freund Winnetou‹ geschossen hatte.¹⁴

Der Tod des Darstellers war auch der Anlass für die einzige bemerkenswerte DVD-Veröffentlichung des Jahres 2015: Die Firma Pidax, die schon länger audiovisuelle Konserven rund um Karl May ausgräbt, brachte die Pierre-Brice-Folge der ARD-Reihe ›Legenden‹ auf den Markt.¹⁵ Mit historischen Film- und Dokumentaraufnahmen zeichnet sie Leben und Karriere des Schauspielers in geraffter Form nach. Last and least ist noch die hurtig auf den Markt gebrachte Musik-CD ›Best of Pierre Brice‹¹⁶ zu erwähnen. Es handelt sich um eine Reihe 1995 aufgenommener Lieder mit den beiden berühmtesten Karl-May-Musikthemen als Folie für Sprechgesang: Zur ›Winnetou-Melodie‹ beschwört Brice den Traum von einem bescheidenen Leben im Einklang mit der Natur, zur ›Old-Shatterhand-Melodie‹ bekennt er: »Du fehlst mir, alter Freund, (...) adieu, mein Bruder, adieu.«

*

Knapp drei Monate vor seinem Tod hatte eine Filmproduktion bei Pierre Brice angefragt, ob er in einem neuen, dreiteiligen Winnetou-Fernsehfilm die Rolle des Intschu tschuna übernehmen wolle. Er lehnte ab und kommentierte das Projekt mit der gewohnten Ernsthaftigkeit: »Ich hoffe, dass die Filme getragen werden von dem Geist Karl Mays. Eine Parodie wäre für mich das Fatalste, was man seinen Büchern und den Filmen der 60er-Jahre antun könnte.«¹⁷

Von den drei Produktionsgruppen, die Ende 2014 Neuverfilmungen angekündigt hatten,¹⁸ war eine vorgeprescht und hatte die Arbeit aufgenommen. Von den anderen war nichts mehr zu hören; offenbar warteten sie den Erfolg oder Misserfolg der Konkurrenz ab. Realität wird das Projekt von Rat Pack Film (einer Tochter der Constantin Film), Rialto Film und Mythos Film – Ende 2015 wurden Tabbenoca und

Beat Film als weitere Produktionspartner genannt –,¹⁹ einen dreiteiligen Fernsehfilm herzustellen, den der Sender RTL im Weihnachtsprogramm 2016 ausstrahlen will. Ob die Folgen allerdings letztendlich unter ihren Arbeitstiteln ›Winnetou & Old Shatterhand‹, ›Winnetou und der Schatz im Silbersee‹ und ›Winnetous Tod‹ laufen können, ist fraglich: Vor Gericht liefern sich die Produktionsfirmen und der Karl-May-Verlag einen Schlagabtausch um die Titelrechte und die Verwendung des Namens ›Winnetou‹.²⁰ Kurz vor Weihnachten gewann in erster Instanz beim Landgericht Nürnberg-Fürth der Verlag, weil die Filme zu stark von den Buchvorlagen abwichen.²¹ Zu diesem Zeitpunkt hatte das interessierte Publikum schon seit Monaten verfolgen können, wie weit das Projekt fortgeschritten war. Als Regisseur stand Philipp Stölzl (›Der Medicus‹) von Anfang an fest. Kurz vor Ostern meldete ›Bild‹,²² gefolgt von der produktionseigenen Facebook-Seite²³ und weiteren Medien,²⁴ den Start des Projekts mit Wotan Wilke Möhring in der Rolle des Old Shatterhand. Das Vorhaben weckte Aufmerksamkeit bis hin nach Hollywood;²⁵ eine Förderung durch die Filmstiftung Nordrhein-Westfalen²⁶ brachte es weiter voran.

Im gleichen Medienmix wurden weitere Rollenbesetzungen bekannt: Gojko Mitić spielt Intschu tschuna,²⁷ Mario Adorf den Vater des einst von ihm verkörperten Schurken Santer.²⁸ Erst als das interessierte Publikum aus dem Sommerurlaub zurück war, wurde die Besetzung der Winnetou-Rolle mit dem Albaner Nik Xhelilaj bekannt gegeben.²⁹ An die Dreharbeiten in Kroatien schlossen sich Studioaufnahmen in Köln an; beim Statisten-Casting ergatterte auch das Vorstandsmitglied der PR-Agentur fischerAppelt eine Rolle, was dem Filmprojekt zusätzliche Aufmerksamkeit in Branchendiensten verschaffte.³⁰

In einem ›Tagesspiegel‹-Interview ließ der Regisseur Philipp Stölzl frühzeitig seine Begeisterung für den Stoff erkennen: »Der Kern von ›Winnetou‹ ist wunderbar: Ein Indianer und ein Weißer werden die größten Freunde aller Zeiten. Zwei feindliche Kulturen versöhnen sich, das ist der Traum von Karl May.«³¹

Er verteilte aber auch Seitenhiebe gegen Karl Mays Bücher, die sich »heute ziemlich zäh« läsen, und gegen die Filme der 1960er-Jahre, die »eher unfreiwillig komisch« und deren Helden Lex Barker und Pierre Brice »wie zwei steife Landserkameraden« wirkten.³² Auch die auf der Facebook-Seite spärlich gestreuten Details der Handlung weckten bei Anhängern der Bücher und der Filme eher Befürchtungen. Da war von »Shatterhands Farm« die Rede: Hier werde sich der weiße Held nach der Hochzeit mit Nscho-tshi niederlassen, der ein früher

Tod erspart bleibe. Dann erinnerte das erste Foto von Nik Xhelilaj manche User nicht an Pierre Brice, vielmehr apostrophierten sie ihn als »Conan der Barbar«. ³³ Schließlich ließen Fotos einer Taucherglocke, mit der die Helden den Schatz im Silbersee suchen, wenig Übereinstimmung mit der Vorlage erkennen.

Trotz aller Irritationen wächst aber die positiv gestimmte Neugier auf die ›Winnetou‹-Neuverfilmung. Um das Jahr 2015 zu charakterisieren, das den Abschied vom alten und die Vorstellung des neuen Apachen brachte, sei ein Dialogsatz bemüht, den Pierre Brice im Film ›Winnetou 3. Teil‹ mehrfach variierte: Das Jahr scheint dazu bestimmt gewesen zu sein, die Fans der Karl-May-Filme »über die Schwelle einer neuen Zeit zu führen«.

*

Während sich diese Themen – das Ableben und Nachleben des Pierre Brice und die kommende ›Winnetou‹-Neuverfilmung – durch das ganze Jahr 2015 zogen, konnten alle anderen nur zeitweise Aufmerksamkeit erwecken. Das galt auch für die anderen Todesnachrichten – Pierre Brice war nur der Prominenteste von vielen, die 2015 die Karl-May-Szene verließen.

Schon drei Monate vor ihm starb sein Film-Mörder Rik Battaglia. Geboren wurde er am 18. Februar 1927 im italienischen Corbola als Caterino Bertaglia. Vor seiner Schauspielkarriere arbeitete er als Flussschiffer und auf einem Frachter, mit dem er nach Korfu, Istanbul und ins Schwarze Meer fuhr. Während er in Mailand als Barkeeper jobbte, entdeckte ihn der Regisseur Mario Soldati und gab ihm neben Sophia Loren, der Frau des Produzenten Carlo Ponti, die zweite Hauptrolle im Drama ›Die Frau vom Fluss‹ (1954). Da ›Das Reismädchen‹ (1956) an den Erfolg anknüpfen sollte, variierte Battaglia seine Rolle direkt im Anschluss neben Elsa Martinelli. Erst danach nahm er Schauspielunterricht am römischen Centro Sperimentale di Cinematografia. Engagiert wurde er auch für die deutsche Produktion ›Liane, die weiße Sklavin‹ (1957), vor allem aber für damals gängige Sandalenfilme wie ›Hannibal‹ (1959), ›Schlacht um Babylon‹, ›Das Schwert von Persien‹, ›Theseus, Held von Hellas‹ (alle 1960), ›Julius Caesar, der Tyrann von Rom‹, ›Cleopatra, die nackte Königin vom Nil‹ und ›Sodom und Gomorrha‹ (alle 1962). Nach dem Abebben der Welle fand er bruchlos Ersatz als meistbeschäftigter Schurkendarsteller in den deutschen Karl-May-Filmen: Der privat als sympathischer und charmanter Kollege geschätzte Darsteller war

der Bandit Dixon in ›Old Shatterhand‹, der elegant-durchtriebene ›Schut‹ (beide 1964), der brutale Capitan Verdoja in ›Der Schatz der Azteken‹ und ›Die Pyramide des Sonnengottes‹, Winnetous Mörder Rollins in ›Winnetou 3. Teil‹ (alle 1965), ausnahmsweise ein guter Sergeant in ›Winnetou und sein Freund Old Firehand‹ (1966) und wieder ein Bandenführer als Murdock in dem Nachtrag zur Reihe ›Winnetou und Shatterhand im Tal der Toten‹ (1968). Später erzählte Battaglia gern, der Mord an Winnetou habe ihn viele Sympathien und Rollenangebote gekostet. Wahrscheinlicher ist, dass er, wie viele Kollegen, keinen Anschluss an die neue Generation von Filmemachern fand. Immerhin engagierte ihn Artur Brauner als sympathischen Kapitän Smollett für eine ›Schatzinsel‹-Neuverfilmung (1972), und er blieb noch eine Weile präsent in Italo-Western wie ›Todesmelodie‹ (1971) und Jack-London-Verfilmungen wie ›Ruf der Wildnis‹ (1972) und ›Wolfsblut‹ (1973). Am 27. März 2015 starb er in seiner Geburtsstadt an Herzversagen.³⁴

Noch weniger von der Öffentlichkeit beachtet, war bereits am 9. November 2014 in Tel Aviv Geula Nuni 72-jährig verstorben, die jugendliche Liebhaberin aus dem Film ›Das Vermächtnis des Inka‹ (1966). Die Israelin verschwand nach ihrer Karl-May-Rolle aus dem Blickfeld des deutschen Publikums.

Der am 7. Juni 2015 verstorbene Christopher Lee trat zwar in keinem Karl-May-Film auf, war aber für die Winnetou-Rolle ins Auge gefasst worden: Der Produzent Horst Wendlandt ließ ihn an der Seite seiner Vertragsschauspielerinnen Helga Sommerfeld Probeaufnahmen absolvieren. Wie alle anderen Kandidaten vergaß ihn Wendlandt aber, als er zufällig Pierre Brice entdeckt hatte. Der am 27. Mai 1922 in London geborene und 1958 als ›Dracula‹ bekannt gewordene Lee gab damals Gastspiele im deutschen Film, zum Beispiel in den Edgar-Wallace-Krimis. Lee blieb aber die ikonographische Verkörperung des Bösen im britischen Film: als der dämonische Dr. Fu Man Chu und als ›Der Mann mit dem goldenen Colt‹ im gleichnamigen James-Bond-Film von 1974. Ab 2001 fand er im hohen Alter in die Kultfilm-Reihen ›Der Herr der Ringe‹ und ›Star Wars‹.³⁵

Auch die Karl-May-Bühnen verloren 2015 wichtige Impulsgeber. Fred Rai, Gründer, Intendant und Schauspieler der Süddeutschen Karl May-Festspiele in Dasing, starb am 24. April während eines Ausritts. Rai startete in seiner Westernstadt 2005 mit den Süddeutschen Karl May-Festspielen und verschaffte ihnen binnen weniger Jahre überregionales Renommee. Rai selbst war durch sein markantes Gesicht mit dem schwarzen Schnurrbart für die Schurken-Parts

prädestiniert, von denen er sich nur einmal Abwechslung gönnte: 2010 übernahm er die Titelrolle des ›Old Surehand‹.³⁶

Dagegen liegt es schon einige Jahrzehnte zurück, dass Thomas Schüler als Winnetou-Darsteller in Bad Segeberg Bühnengeschichte schrieb. Von 1976 bis 1980 spielte er als erster den Apachen mit freiem Oberkörper; so wollte er ein Stück Realität der indianischen Lebensweise in Karl Mays Phantasiewelt bringen, von der er nicht viel hielt. In der Nacht vom 8. auf den 9. August 2015 ist Thomas Schüler nach schwerer Krankheit gestorben.³⁷

Am anderen Ende der Welt hielt der am 13. Juni 2015 in Jakarta, Indonesien, verstorbene Pandu Ganesa den Namen Karl Mays lebendig. Am 14. November 1953 in Kediri, Ostjava, geboren, lernte er die Werke des Autors schon im Grundschulalter kennen. Im Jahr 2000 gründete er eine indonesische Karl-May-Gesellschaft als Cyber-Gemeinschaft, weil sich das Land auf 17.508 Inseln und drei Zeitzonen verteilt. Sie inspirierte Wiederveröffentlichungen von May-Büchern und -Comics ebenso wie Neuübersetzungen auf historisch-kritischer Grundlage. 2010 organisierte Ganesa im Goethe-Institut in Jakarta eine Ausstellung anlässlich des 60-jährigen Jubiläums der Erstveröffentlichung eines Karl-May-Buchs in indonesischer Sprache. Auch weitere Ausstellungen, Veranstaltungen an Universitäten, Radio- und Fernsehberichte über Karl May sowie Reisen auf dessen Spuren hat er initiiert.³⁸

Angesichts so vieler Todesfälle sind die Geburtstage zweier unverändert aktiver Urgesteine des Karl-May-Kosmos besonders erfreulich. 75 Jahre alt wurde am 13. Juni 2015 Gojko Mitić. Im serbischen Strojkovce geboren, brachte der Sportstudent Muskelkraft und Reitkünste in italienische Sandalenfilme ein, die während der 1960er-Jahre in Jugoslawien gedreht wurden, und in drei Karl-May-Filme, bei denen seine Indianerrollen von ›Old Shatterhand‹ über ›Winnetou 2. Teil‹ bis zu ›Unter Geiern‹ (alle 1964) immer größer wurden. Das brachte ihm die Hauptrollen in den zwölf historisch korrekteren Indianerfilmen der DEFA von ›Die Söhne der großen Bärin‹ (1966) bis ›Der Scout‹ (1983) und, als Karl May auch in der DDR erwünscht war, im TV-Zweiteiler ›Präriejäger in Mexiko‹. Nach der Wende begann er Winnetou zu spielen, zunächst 1991 im Bergtheater Thale, dann ab 1992 für die Rekorddauer von 15 Jahren in Bad Segeberg. Nach seinem Bühnentod in ›Winnetou III‹ 2006 kehrte er 2013 als Intschu tschuna in ›Winnetou I‹ noch einmal zurück; diese Rolle spielt er auch im aktuellen RTL-Dreiteiler. Auf der Bühne stellt er inzwischen nicht nur Indianer dar: 2009 war er am Mecklenburgischen

Staatstheater Schwerin ›Alexis Sorbas‹, an seinem Geburtstag saß er auf der Uckermärkischen Bühne Schwedt als Graf Hans Georg von Arnim in ›Die Verschwörung von Chorin‹ zu Pferde.

85 Jahre alt wurde am 8. September 2015 Mario Adorf.³⁹ Als Kind einer Deutschen und eines Italieners in Zürich geboren und in Mayen aufgewachsen, brach er sein Studium ab, um an der Münchner Otto-Falckenberg-Schule eine Schauspielausbildung zu absolvieren. Von 1955 bis 1962 war er an den Münchner Kammerspielen engagiert; nach kleineren Filmrollen machte ihn die Rolle des Frauenmörders Bruno Lüdke in Robert Siodmaks Krimi ›Nachts, wenn der Teufel kam‹ bekannt. Der deutsche Unterhaltungsfilm legte ihn auf Schurkenrollen fest; davon entfaltete sein bisher einziger Karl-May-Auftritt als Santer in ›Winnetou 1. Teil‹ (1963) die nachhaltigste Wirkung: Dass er Winnetous Schwester erschoss, nahmen ihm Kinogänger noch Jahrzehnte später übel. Ambitioniertere Rollen bot ihm der italienische Film, etwa als Diktator Mussolini in ›Die Ermordung Matteottis‹ (1973). Im Gegensatz zu anderen Stars seiner Generation stellte er sich auch jungen Regisseuren zur Verfügung und spielte etwa in Volker Schlöndorffs Filmen ›Die verlorene Ehre der Katharina Blum‹ (1975) nach Heinrich Böll und ›Die Blechtrommel‹ (1979) nach Günter Grass. Später wechselte er in Fernsehfilme wie ›Der große Bellheim‹ (1993) von Dieter Wedel. Als 85-Jähriger kehrt er nun zu Karl May zurück und spielt im RTL-Dreiteiler Santers Vater.

*

Abseits der regulären Wiederholungen der alten Filme startete der ORF in seiner Late-Night-Show ›Willkommen Österreich!‹ die Comedy-Reihe ›Winnetou in der Wachau‹. Der Apache arbeitet hier in der Patisserie und kreierte Leckereien wie ›Topfen-Squawlatschen‹.⁴⁰ ZDFneo begann bereits am Jahresbeginn die ironische Dokumentationsreihe ›Die glorreichen 10‹; die dritte Folge versammelte am 24. Januar ›Die größten Angeber der Geschichte‹ und setzte Karl May auf den zehnten Platz.⁴¹ Für die ernsthafte Dokumentation ›Radebeul – Das Herz des Wilden Ostens‹, die der MDR am 8. September 2015 in seiner Reihe ›Der Osten – Entdecke wo du lebst‹ ausstrahlte, drehte ein Fernsehteam im Karl-May-Museum und ließ dort neben Gojko Mitić auch den KMG-Vorsitzenden Dr. Johannes Zeilinger zu Wort kommen.⁴²

Die Printmedien flochten Karl May weiterhin in Berichte zu allen möglichen politischen Themen ein; so fiel etwa der ›Süddeutschen

Zeitung« in einem Bericht über den Umgang mit Flüchtlingen auf, dass die fremdenfeindliche Organisation Pegida dort agiert, »wo Karl May einst den Winnetou erfand«. ⁴³ Die redaktionelle Vorliebe für Karl May blieb nicht auf Zeitungen beschränkt, die sich nahe der politischen Mitte positionieren: Am konsequentesten setzte die rechts-populistische ›Junge Freiheit‹ auf der Titelseite der Ausgabe vom 12. Juni die Ankündigung ihrer aktuellen Berichte unter Karl-May-(Film-)Titel:

Der Ölprinz. Alexis Tsipras nutzt die energie- und geopolitische Bedeutung Griechenlands als Druckmittel. (...) Unter Geiern. Vor dem verschobenen Parteitag der AfD belauern sich die Kontrahenten mehr denn je. (...) Schatz im Silbersee. Viele deutsche Firmen haben in Rußland investiert. Nun spüren sie die Folgen der Sanktionen. (...) Im Tal der Toten. In ausweglosen Situationen standzuhalten ist einer »postheroischen« Gesellschaft schwer vermittelbar. ⁴⁴

War die Präsenz Karl Mays bei Themen, die mit ihm nichts zu tun haben, in den politischen Ressorts schon früher üblich, so schwappte sie 2015 auf die Kulturseiten über. Dabei stand die Erwähnung der Karl-May-Spiele Bad Segeberg eher als Synonym für »irgendwas mit Indianern« – zu bemerken war das etwa in der Kritik einer Darmstädter Aufführung des Musicals ›Flashdance‹. ⁴⁵ Erstaunliche Hintergrundkenntnisse zumindest zu den Filmen verriet dagegen der Kritiker der Chemnitzer Premiere von Gaetano Donizettis Oper ›Lucia di Lammermoor‹, der ein Roman von Walter Scott zugrunde liegt:

Librettist Salvatore Cammarano nahm sich aber das Original für die 1835 uraufgeführte Oper in etwa so zu Herzen wie der wackere Drehbuchautor Harald G. Petersson 128 Jahre später Karl May für seinen Film ›Winnetou‹. ⁴⁶

Zum Hauptthema wurde Karl May in der Zeitschrift ›Mysteries‹, die sich okkulten Phänomenen widmet: In der Ausgabe 3/2015 schrieb Jan Fischer weniger über Mays spiritistische Sitzungen als darüber, dass er seine Manuskripte »oft wie in Trance« verfasste: »Als hätte ihm jemand aus der Anderswelt diktiert.« ⁴⁷

Innerhalb der Karl-May-Szene kam eine neue Zeitschrift zu den bestehenden hinzu: Die Betreiber der Website winnetou-karlmay.com legten unter dem Titel ›Das Winnetou – Karl May Fan Magazin – Winnetou, der Apache‹ die erste Ausgabe einer Print-Version auf. Wie

die Online-Präsenz thematisiert sie mit vielen Fotos und wenigen Texten die Karriere des Winnetou-Darstellers Pierre Brice und die bekanntesten Freilichtbühnen: Bad Segeberg, Elspe und Dasing.⁴⁸

*

Auch Museen versorgten die Karl-May-Szene mit aktuellen Meldungen. Die Lokalpresse in Hohenstein-Ernstthal erinnerte am 13. März daran, dass die Eröffnung des Karl-May-Hauses als Museum genau 30 Jahre zurücklag.⁴⁹ Der Jubiläumstag fiel noch in die neun Monate, für die das Haus für Sanierungsarbeiten und vor allem für eine Neugestaltung seiner Dauerausstellung geschlossen blieb.⁵⁰ Dabei zog die Nachbildung der alten Weberstube von ihrem bisherigen Standort im 2. Stock an ihren historischen Platz eine Etage tiefer. Hier wurden bei den Arbeiten frühere Wandschichten freigelegt; eine davon stammt möglicherweise aus Karl Mays Zeit.⁵¹ Eine kleine Fläche wurde nicht neu überputzt, sondern blieb neben einer erläuternden Texttafel zur Betrachtung frei. Parallel fertigte der Künstler Siegfried Otto Hüttengrund aus einem Eichenstamm eine lebensgroße Holzskulptur Karl Mays im Old-Shatterhand-Kostüm.⁵² Sie begrüßt nun die Museumsbesucher neben dem Treppenaufgang. Seit dem 29. Mai 2015 ist sie in Augenschein zu nehmen: An diesem Tag öffnete das Karl-May-Haus wieder seine Tür und zog gleich am ersten Wochenende rund 2.300 Besucher an.⁵³ Sie betreten das Museum nun durch einen nicht mehr dunklen, sondern geweißten Flur mit Karl-May-Zitaten an beiden Wänden, von denen die rechte dahinter für einen ersten Blick in den Shop durchbrochen ist. Die Wendeltreppe führt über den ersten Stock mit der Weberstube in den zweiten mit der neu gestalteten Ausstellung zu Mays Biographie. Es gibt hier nun drei Informationsebenen für Besucher mit wenig, mehr und besonders viel Zeit: Jeder sieht die Ausstellungsobjekte in den Vitrinen – etwa den Tropenhelm, den Karl May auf seiner Orientreise trug –, die Fotos und Texttafeln. Für ausführlichere Informationen liegen Broschüren mit erweitertem Text aus. Und wer seinem digitalen Spieltrieb folgen möchte, kann sich an Bildschirmen durch mehr Fotos und Texte klicken, deren Zahl und Umfang weiter wachsen soll. Der dritte Stock ist Mays Wirkungsgeschichte gewidmet. Sammelobjekte wie Figuren, Briefmarken oder Telefonkarten illustrieren die Kurzinformation; an der Rückwand ist das interaktive Computerterminal in die Nachbildung einer Westernbar eingefügt. Texte informieren beispielsweise über die Geschichte der Karl-May-Filme und -Bühnenstücke; auch hier

sollen die Rubriken und das Bildmaterial kontinuierlich erweitert werden.

Schon vor der Wiedereröffnung des Hauses beschäftigte sich der Stadtrat mit Erweiterungsplänen: Die Nebengebäude sollen einem Neubau weichen, der Platz für einen großzügigen Empfangsbereich und gleich mehrere in Hohenstein-Ernstthal gelagerte Western-Sammlungen bietet. Im Dezember bestätigte Monika Grütters, Kulturstatsministerin im Kanzleramt, bei einem Besuch des Karl-May-Hauses: 900.000 Euro vom Bund und 300.000 Euro von der Stadt stehen dafür bereit; diese Tatsache werde vermutlich das Land Sachsen in Zugzwang bringen, die noch fehlenden 900.000 Euro freizugeben.⁵⁴

Beim Karl-May-Museum Radebeul sind die Erweiterungs- und Modernisierungspläne noch in der Vorbereitungsphase. Für die Rekonstruktion des chinesischen Pavillons und des Brunnenengels im Garten sowie für die Entwicklung einer Wanderer-App, die per Smartphone auf Karl Mays Spuren durch Sachsen führen soll, tagte im Frühjahr 2015 erstmals ein neues ehrenamtliches Gremium der Karl-May-Stiftung namens ›Arbeits- und Forschungsgemeinschaft Karl May in Sachsen – Die Karl-May-Vereinigung‹.⁵⁵ Für die Sammlungen wurde im Herbst ein wissenschaftlicher Beirat gegründet.⁵⁶ Dass aus der Indianistik-Sammlung ein Chippewa-Stamm einen Skalp zurückgefordert hatte, war schon im Februar 2015 der Anlass für ein von der Karl-May-Stiftung veranstaltetes interdisziplinäres Symposium: »›Ruhe sanft in der Vitrine!?!‹ – Vom Umgang mit menschlichen Überresten in Sammlungen und Museen‹.⁵⁷

Das Museum konnte aber auch selbst Objekte zurückholen: Federhaube, Skalphemd und Leggins eines Häuptlingsanzugs, den Patty Frank 1939 nach Mannheim geschickt hatte und der nun im Depot der dortigen Reiss-Engelhorn-Museen gefunden wurde.⁵⁸ Ein anderes Stück im Depot erfuhr eine wissenschaftliche Aufwertung: Der Ethnologe Martin Schutz konstatierte eine erstaunliche Ähnlichkeit einer Papierzeichnung mit Werken aus der Sammlung des Prinzen Maximilian zu Wied-Neuwied; er hält es für möglich, dass sie sogar aus der Hand des Mandan-Häuptlings Mato Tope stammt.⁵⁹ Beides, Anzug und Zeichnung, präsentierte das Museum denn auch gleich in der Sonderausstellung ›Verborgene Schätze‹, die vom 1. Dezember 2015 bis zum 31. August 2016 in der ›Villa Bärenfett‹ lief. Hinzu kam noch ein kürzlich ersteigertes Gedicht Karl Mays, das der Autor während seiner Orientreise einem anderen Globetrotter ins Poesiebuch schrieb.⁶⁰ In erster Linie war die Ausstellung aber den Schätzen des

eigenen Depots gewidmet. Die Objekte bewiesen, dass Klara May und Patty Frank sich beim Sammeln keineswegs auf indianische Kulturen beschränkten. Geordnet waren sie nach verschiedenen Schatz-Begriffen: ›Wissens-Schätze‹ über andere Kulturen und Zeiten waren etwa ein Bumerang aus Australien und ein Inka-Trinkbecher aus Peru. Als ›Unter-Schätzt?!‹ galt neben der Indianerzeichnung ein extrem rarer Bogen von der Inselgruppe der Andamanen. Einen ›Wort-Schatz‹ enthielten beschriftete Amulette von der Insel Sumatra oder Tempelfahnen aus China. ›Boden-Schätze‹ waren die Basis für einen Speer aus Papua-Neuguinea, ein Beil aus Südafrika oder Samurai-Schwerter aus Japan. ›Schatz-Geschmeide‹ waren kostbare persische Rüstungen oder osmanische Bögen. Resultat einer ›Schatz-Suche‹ war der in Mannheim entdeckte Häuptlingsanzug. Und aus ideellen Gründen ›Hoch geschätzt‹ war der Feder-Kopfschmuck vom Amazonas, der einer schweizerischen Krankenschwester dort zum Dank geschenkt wurde.

In Bad Segeberg konzipierte das Alt-Segeberger Bürgerhaus seine Dauerausstellung neu; sie widmet sich nun auch der Geschichte der Karl-May-Spiele. Zu sehen ist etwa das Kostüm, das der Winnetou-Darsteller Heinz Ingo Hilgers ab 1964 trug.⁶¹

Ein Museum, das auch Karl-May-Freunde interessiert, ist umgezogen: Das Indianermuseum von Esther und Thomas Merbt ist seit September 2015 nicht mehr im baden-württembergischen Bretten zu finden, sondern in Derenburg im Harzvorland Sachsen-Anhalts. Zur Wiedereröffnung präsentierte es die Sonderausstellung ›Indianer erobern deutsche Kinderzimmer‹ mit Indianer-Spielfiguren, Kartenspielen, Puzzles, Schallplatten, Filmpostern, Büchern und Autogrammen aus Ost- und Westdeutschland, von ›Winnetou‹ bis ›Blauvogel‹, von Alexander von Humboldt bis zu Liselotte Welskopf-Henrichs ›Söhnen der großen Bärin‹.⁶²

*

Auf der Bühne gab es 2015 nur eine unkonventionelle Auseinandersetzung mit Karl May. Mit ›KarlMay Self‹ gewann der Regisseur Johannes Ender den 7. ›Start Off‹-Wettbewerb, eine Initiative zur Förderung von Nachwuchskünstlern. Er entdeckte Parallelen zwischen Mays Praxis, sein wahres Leben literarisch zu überhöhen sowie seine fiktiven Erlebnisse für reale auszugeben, und heutigen Selbststilisierungen in Reality-TV und Social Media. So ließ er zwei Akteure zwischen Western-Saloon, Dschungel und sächsischer Provinz kabaret-

tistisch nachspielen, wie May von heroischen Reiseabenteuern fabulierte, aber auf seiner wirklichen Orientreise einen Nervenzusammenbruch erlitt. Das Stück kam am 23. Januar 2015 im Hamburger Lichthof Theater zur Uraufführung.⁶³

Die Freilichtbühnen mit ihren unkomplizierteren Abenteuerstücken brachten es auf 13 Karl-May-Inszenierungen in Deutschland und Österreich. Den dritten Besucherrekord in Folge stellten die Karl-May-Spiele Bad Segeberg auf: Von 322.424 Zuschauern 2013 über 329.393 Kunden 2014 steigerten sie sich auf 346.677 Gäste 2015. Karl-May-Puristen sehen den Erfolg allerdings auch mit einem weinenden Auge: Das unterhaltsame Stück ›Im Tal des Todes‹ wäre treffender nicht unter dem Label ›Karl-May-Spiele‹, sondern unter der Bezeichnung ›Heinz-Erhardt-Spiele‹ aufgeführt worden. Die Vorgeschichte: Als 2013 der Karl-May-Verlag sein 100-jähriges Jubiläum feierte, hielt der damals in Bamberg engagierte Schauspieler Patrick L. Schmitz eine Festrede als Heinz Erhardt. Im Publikum saß Ute Thienel, die Geschäftsführerin der Segeberger Kalkberg GmbH; offensichtlich merkte sie sich die Idee und den Darsteller gleich vor. So schrieb nun ihr Autor Michael Stamp in sein ›Tal des Todes‹-Script für Schmitz den Part des Dichters Heinz-Egon Winzigmann, der in jeder prekären Situation »noch'n Gedicht« parat hat – der Rollenname spielte nicht nur auf Erhardts Vornamen an, sondern auch auf seinen Film ›Ach, Egon‹ und die von ihm kreierte und mehrfach gespielte Rolle des Willi Winzig. Hätte vor 50 Jahren der echte Heinz Erhardt ein Bühnenprogramm unter das Motto ›Heute spielen wir mal Karl May‹ gestellt, dann hätte es ähnlich aussehen können wie dieses Stück. Dass Winzigmann mit einem völlig anachronistischen Automobil auf die Freilichtbühne fuhr, spielte bei der ebenso humorigen wie realitätsfernen Gesamtatmosphäre schon keine Rolle mehr. Schmitz dominierte die Vorstellungen durch die Dauer seiner Auftritte, aber auch durch sein Können so deutlich, dass die dramatischen Elemente des Stücks fast wie Fremdkörper wirkten. Wenige hatte Ralf Bauer, der eine der beiden wegen TV-Prominenz engagierten Gaststars, als Old Firehand beizusteuern – ihn stattete das Textbuch eher mit Anspielungen auf seine Bildschirmkarriere aus: »Ich gegen den Wind? Das war noch nie ein Problem.« Dagegen war Barbara Wussow in ihrer gegenüber der Vorlage deutlich ausgebauten Rolle der Miranda glaubwürdig bössartiger, als es ihre Fernsehrollen erwarten ließen. Von der Vorlage, der KMV-Bearbeitung eines Teilstücks aus dem Kolportageroman ›Deutsche Herzen, deutsche Helden‹, ließ Michael Stamp deutlich weniger übrig als bei seiner

früheren Dramatisierung des Stoffs 2002 – das war bei diesem Karl-May-Kenner allerdings immer noch mehr als bei anderen Bühnenaufbereitungen. So behielt er nicht nur Roulins Quecksilberbergwerk bei, sondern auch die Familie Adlerhorst – mit der Einschränkung, dass Georg hier nicht ein Bruder, sondern der Vater Martins war und bald einen effektvollen Bühnentod starb. Auf der Strecke blieb die alte Missionsstation, in der Paloma nakana, die Taube des Urwalds (in Bad Segeberg: »der Wälder«) bei Karl May lebt – stattdessen fand sie hier zeitweise Unterschlupf in einem altmexikanischen Tempel mit Ornamenten der Azteken oder gar der weit südlicher beheimateten Maya.⁶⁴

Von derselben Vorlage blieb in der Winzendorfer Inszenierung »Winnetou im Tal des Todes« noch weniger erhalten – im Grunde nur Paloma in ihrer Film-Version als »Weiße Taube« und eigentlich auch sie nicht, da die Bühnenfigur ein Happy End mit Winnetou erlebt. Stattdessen fanden sich einige wenige Namen und Motive aus dem Film »Winnetou und Shatterhand im Tal der Toten« in einer ansonsten völlig neu erfundenen Handlung.⁶⁵

Im sauerländischen Elspe stand »Der Schatz im Silbersee« auf dem Programm. Da das Textbuch von Jochen Bludau seit Jahrzehnten fast unverändert ist, konzentrierten sich die Berichtersteller auf die Rückkehr des Fernsehspielers Kai Noll in die Old-Shatterhand-Rolle, die er schon von 2005 bis 2007 ausgefüllt hatte, und auf die ausgefeilten Special Effects am Schluss, die einen Raddampfer ganz allmählich unter einem tosenden Wasserfall versinken ließen.⁶⁶

Völlig anders setzten die Süddeutschen Karl-May-Festspiele in Dasing dieselbe Vorlage um: Das Programmheft ließ den Leser zweifeln, ob er Mays Buch wirklich kennt. »Mit dem eigens für die Jugend geschriebenen Roman zeigt der Autor einmal mehr die Schrecken der modernen Zivilisation, die den Untergang der Indianer herbeiführte«,⁶⁷ steht in der Dasinger Publikation. Damit trifft sie eher die Ambitionen des Bühnenauteurs Peter Görlach als das Karl-May-Buch. Das gilt auch für die Inhaltsangabe des Stücks: »Provoziert durch immer neue Übergriffe der Soldaten droht ein unermessliches Blutvergießen. Angeführt werden die Weißen von dem skrupellosen Colonel Brinkley, dem angeblichen Friedensbeauftragten.«⁶⁸ Das stand vor fünf Jahren fast wörtlich im Programmheft der damaligen »Old Surehand«-Fassung;⁶⁹ die Reprise signalisierte: Görlach reichte 2015 eigene Lieblingsmotive lediglich mit einer veränderten Prämisse an. Die orientierte sich vorrangig an den Verfilmungen. Gespielt wurde alles vor der Fototapete eines großen Wasserfalls –

Dasing ist eben eine ärmere Bühne als Elspe, wo sich zum Finale echte Wassermassen entfesseln lassen.⁷⁰

Gleich vier Freilichtbühnen setzten Karl Mays meistgelesenes Buch ›Winnetou I‹ um. Auf der Naturbühne Greifensteine im Erzgebirge handelte es sich jedoch nur um eine Reprise der Inszenierung aus dem Vorjahr. Lediglich einige Rollen, einschließlich des Winnetou-Parts, wurden umbesetzt.⁷¹

Auf der Felsenbühne Rathen zeigten dagegen die Landesbühnen Sachsen die Uraufführung einer Neufassung des erstmals 2004 aufgeführten Stücks von Olaf Hörbe, diesmal inszeniert vom Intendanten Manuel Schöbel. Zu Beginn erklärte Jürgen Haase als Old Shatterhand mit Mays Originaltext, was ein Greenhorn ist und anfangs auch er selbst war. Dann jedoch löste sich ausgerechnet dort, wo echte Felsen die Kulisse bilden und echte Tannen, Gräser, Kräuter auf der Bühne wachsen, das Ensemble vorsichtig vom Illusionstheater anderer Freilichtaufführungen. Eine vermummte Schar, deren Anführer mit dem Wechsel zwischen schnellem Ziehen des Colts und Verteilen von Ohrfeigen eine Terence-Hill-Szene aus dem Film ›Vier Fäuste für ein Halleluja‹ imitierte, erwies sich als Gruppe von Saloongirls und die wiederum als kommentierender Chor in der Tradition des antiken Theaters. »Ein Greenhorn ist ein Greenhorn bleibt ein Greenhorn«, lautete über weite Strecken ihr Refrain; am Schluss, als Winnetou nach dem Tod Intschu tshunas und Nscho-tschis einen Racheschwur gegen alle Weißen ausstieß und dann doch Shatterhand zögernd wieder mit »Mein Bruder« ansprach, änderte sich der Liedtext zu »Ein Bruder ist ein Bruder bleibt ein Bruder«. Andere verfremdende Elemente waren eine ins Freie gerückte Innenwand des Apachen-Pueblos, durch die hindurch sich Shatterhand mit Sam Hawkens unterhielt, und, dass die Bühnentechnik einen ausgehöhlten Baumstamm rotieren und in Schwaden von Kunstnebel Klekih-petra heraustreten ließ, als hause er dort wie ein Waldgeist. Winnetou-Darsteller Michael Berndt-Cananá agierte auch als Anti-Brice: Kerndialoge über das Zusammenleben zwischen Weiß und Rot sprach er mit modulierter Stimme und lebhafter Gestik, weit emotionaler als der statuenhafte Filmheld. Die Presse notierte mit Regionalstolz, dass dieser Winnetou von hinten auf seinen Rappen sprang »so wie einst Gojko Mitić, also viel besser als Pierre Brice«.⁷²

Die Version der Festspiele Burgrieden hieß ›Winnetou I – Der Beginn einer Legende‹. Autor und Regisseur Mike Dietrich entwickelte eine Fassung nah an der Vorlage. Sie krankte lediglich an der Besetzung der Hauptrollen: Michael Ewig als Winnetou war zu klein für

seine Rolle, Maik van Epple als Old Shatterhand zu schwach bei Stimme.⁷³

Eine Inspirationsquelle für Dietrich könnte das zumindest in der Sterbeszene Nscho-tschis auffallend ähnliche Stück ›Winnetou I‹ von Rochus Millauer gewesen sein, das 2011 in Winzendorf uraufgeführt wurde und 2015 in Gföhl wieder zu sehen war. Auch hier blieb die Handlung nah an der Vorlage; nur der für viele Freilichtbühnen offenbar unverzichtbare Klamauk war ein überflüssiger Zusatz.⁷⁴

In Bischofswerda traten die beiden Besetzungen, die Kinder und die Jugendlichen der ›Spielgemeinschaft Gojko Mitic‹, zu einer Uraufführung an, die noch keiner Erwachsenen-Bühne eingefallen war. Dabei lag die Idee nahe: Alle Bühnen beschränken sich seit langem auf die verfilmten Karl-May-Titel, doch der Filmtitel ›Old Shatterhand‹ lag zuvor brach, wohl weil kein gleichnamiges Buch existiert. Aber schon in den 1960er-Jahren, als auf dem Höhepunkt der Karl-May-Welle die Reihe ›Karl May in Wort und Bild‹ von Johannes Nixdorf getextete Kurzfassungen einiger gängiger Erzählungen mit Zeichnungen von Heinz Osthoff vorlegte, hieß eines dieser Hefte ›Old Shatterhand‹ – dahinter verbarg sich die Digest-Version des Bandes »›Weihnacht!‹«. Nixdorf verzichtete auf die ersten Kapitel der Vorlage mit ihrer Schilderung einer Winterwanderung im Erzgebirge und beschränkte sich auf das Geschehen im Wilden Westen Nordamerikas. Diesem Rezept folgte nun der Bühnenautor Dieter F. Gottwald. Für ein sommerliches Freilichttheater verlegte er die Handlung zudem aus der Weihnachtszeit in schneefreie Monate; nur das eiskalte und daher für Taucher lebensgefährliche Wasser des Finding Hole ließ er als Abenteuermotiv bestehen. Er fand für sein Stück einen wirkungsvollen Prolog: Gefährten rühmten Old Shatterhand in einer Toncollage, für die Prominente das junge Ensemble mit ihren Stimmen verstärkten – Wolfgang Stumph sprach den Büchsenmacher Henry und Jean-Marc Birkholz den Winnetou, den er auch auf der Bühne in Elspe spielt. Gottwald schenkte den jungen Darstellern auch originelle Dialoge – als der feindliche Indianerhäuptling seinem Gegner Old Shatterhand zurief: »Mach dich bereit zum Sterben!«, antwortete der Held mit der Jungpionier-Devise »Immer bereit!« Andererseits aber strich Gottwald die Vorlage ohne Not zusammen: In seinem Stück kannte Old Shatterhand den hilflosen Carpio, der hier nicht diesen Spitznamen trug, sondern einfach Hermann Lachner hieß, nicht schon aus Jugendtagen. Gottwald brachte den Titelhelden und seinen Blutsbruder auch um effektvolle Auftritte: Das Wettschießen Shatterhands mit dem Prayer-Man fehlte

ebenso wie Winnetous Ritt in den Saloon zu Scharlihs Ehrenrettung, als dieser in falschen Verdacht geraten ist. Da Uwe Hänchens Inszenierung Show-Einlagen mit Wettspielen im Indianerlager und einem Fest in der Westernstadt breiten Raum gab, blieben für das Helden-duo nur wenige Auftritte übrig, und der Zuschauer musste sich am Ende fragen, warum das Stück eigentlich ›Old Shatterhand‹ hieß.⁷⁵

Auch eingeführte Freilichtbühnen-Titel kamen 2015 nur auf jeweils eine Inszenierung. Das gilt für ›Old Surehand‹, der in Mörschied dicht an der Vorlage zu erleben war. Der Autor und Regisseur Arnd Limpinsel inszenierte die komplizierte Familiengeschichte nicht ganz so lang und komplex wie zehn Jahre zuvor; als Darsteller lieferte er in der Rolle des Old Wabble eine Glanzleistung ab. Auch Stefanie Bauerfeind als Kolma Puschi beeindruckte die Zuschauer besonders.⁷⁶

In Pluwig blieb ›Der Ölprinz‹, wenn auch mit einigen aktuellen Anspielungen angereichert, ebenfalls nah an der Vorlage. Geändert wurde nur das Finale zugunsten des Spezialeffekts einer gewaltigen Ölexplosion. Hier amüsiert immer wieder der pfälzische Dialekt, der das angestrebte Hochdeutsch oder Sächsisch überlagert und die überwiegend gelungenen Elemente wie die prachtvollen Kostüme konterkariert.⁷⁷

Als reinen Spaß studiert in Kevelaer-Twisteden der Sportverein DJK Schwarz-Weiß für eine einzige Vorstellung am Fronleichnamstag ein Karl-May-Stück mit Anspielungen auf lokale Ereignisse ein. Geritten wird hier nicht auf echten Rössern, sondern auf hölzernen Steckenpferden; der Schurke heißt immer Santer, egal um welches Stück es sich handelt. Bei ›Das Halbblut – Ein Leben in zwei Welten‹ wirkten jedoch 2015 eine erkennbar von Karl Mays Erzählung ›Der schwarze Mustang‹ inspirierte Handlung, rasante Zweikämpfe und Stunts wie ein Schritt in Richtung Professionalisierung.⁷⁸

Eine Inszenierung, die in den drei Erzgebirgsstädten Marienberg, Zwönitz und Augustusburg zu sehen war, verzichtete bewusst auf das Wildwest-Milieu. Constanze Ulbricht, Leiterin des Kulturzentrums ›Baldauf Villa‹ in Marienberg, wollte ein Karl-May-Stück mit regionalem Bezug und ganz ohne Winnetou aufführen. Gerd Schlott, über viele Jahre Schauspieler am Theater in Annaberg, übernahm das Projekt als Autor und Regisseur. Ein halbes Jahr lang probte er mit gut 30 Laiendarstellern aus der ganzen Region ›Das Buschgespenst‹. Für die Premiere – als einzige der drei Open-Air-Aufführungen fiel ausgerechnet sie auf einen regnerischen Abend – nutzte die ›Baldauf Villa‹ den eigenen Park. Um seine Bäume herum waren die Kulissen weitläufig drapiert. Lebkuchenhäuschen wie vom Weihnachtsmarkt

vertraten die Weberhäuser, ein Reklameschild des Pariser Vergnü-
gungsorts ›Moulin Rouge‹ deutete die ungleich ärmere ›Rote
Mühle‹ im Weberdorf Hohenthal an, ein Pfahl markierte die säch-
sisch-böhmische Grenze, die Terrasse der Villa selbst war für eine
große Tanzszene reserviert. Dass das Publikum den Schauspielern
von Station zu Station folgen sollte, war das Konzept. Meist drehten
die Zuschauer jedoch nur ihre Stühle in die eine oder andere Rich-
tung. Die Handlung folgte den Hauptmotiven der Vorlage. Schlott
hatte sie allerdings deutlich gestrafft und die Figurenkonstellation
vereinfacht. Arndt war hier ein Mann ohne Vergangenheit: einfach
ein Detektiv, der einen Fall löst, kein Rächer alten Unrechts, der als
Helfer der Enterbten den Beinamen ›Fürst des Elends‹ bekommt.
Aus Fritz Seidelmann machte Schlott den Bruder – nicht den Sohn –
des Kaufmanns Martin Seidelmann; dieser trug auch Züge seines
hier gestrichenen frömmlichen Buch-Bruders August Seidel-
mann. Als ihm eine blinde Bettlerin die Verlogenheit einer früheren
Ansprache vorwarf, hatte das Publikum die Rede nie gehört – Schlott
musste sie streichen, als er sein Textbuch von 120 auf 67 Seiten
kürzte. Anders als in der zweiteiligen Verfilmung des DDR-Fernse-
hens, die Fritz' Mutter zur Hauptübeltäterin machte, kam auch diese
Figur nicht vor. Deutlich wurde zudem, dass Laien agierten: Ein kos-
tümierter Souffleur wanderte mit und sagte den Text vor; auch Pri-
vatgeflüster kam über die Mikroports. Doch trotz der kleinen Schwä-
chen gelang insgesamt ein außergewöhnliches Karl-May-Stück in
stimmungsvoller Atmosphäre.⁷⁹

Ein Freilichttheater, das 2004 und 2006 ›Winnetou I‹ zeigte und
dessen Betreibergesellschaft 2007 Insolvenz anmelden musste,
könnte bald revitalisiert werden: die Bühne am Stausee Oberwald
bei Hohenstein-Ernstthal. Zwei neue Gesellschaften haben sich ge-
gründet, die Silbersee Verwaltungsgesellschaft und die Freilicht-
bühne Silberseegesellschaft. Als Regisseur einer künftigen Inszenie-
rung ist Giso Weißbach eingeplant, der hier bereits als Santer agierte,
im Fernsehfilm ›Präriejäger in Mexiko‹ mitwirkte und häufig auf der
Naturbühne Greifensteine spielt – 2015 war er dort Klekih-petra.
Nach Hohenstein-Ernstthal mitbringen will er die Fernsehschauspie-
lerin Gerit Kling, die er von den Störtebeker-Festspielen auf Rügen
kennt. Als größtes Zugpferd ist aber Gojko Mitić vorgesehen, der
hier einmal mehr als Intschu tschuna auftreten soll.⁸⁰

Ein – fiktives – Freilichttheater ist auch der zentrale Handlungsort eines Kinofilms, der 2015 startete und *Winnetous* Namen im Titel führt. ›*Winnetous* Sohn‹ entstand im Rahmen der 2014 gegründeten Initiative ›Der besondere Kinderfilm‹. Sie fördert Geschichten aus der Lebenswelt heutiger Kinder, die ohne publikumsträchtige Fantasy-Elemente auskommen. Hier geht es um den übergewichtigen Brillenträger Max, der eigentlich keine Chance hat, auf der Bühne *Winnetous* Sohn zu spielen. Als dessen ursprünglicher Akteur sich bei einem Sturz vom Pferd beide Beine bricht und der Regisseur dringend Ersatz sucht, macht sich Max dennoch zum Casting auf. Als Trainer gewinnt er den knapp gleichaltrigen Morten, der sich als verspotteter Hänfling in ein Schneckenhaus zurückgezogen hat und sich für Katastrophen begeistert, sonst aber für nichts und für Indianer schon gar nicht. Außerdem setzt Max auf die Hilfe seiner Eltern, die sich getrennt haben und die er wieder zusammenbringen möchte. Das gelingt ihm nicht – der Film gaukelt keine heile Welt vor, in der alles gut wird. Aber er zeigt, dass ein eigentlich unmöglicher Traum wie der von der Bühnenrolle für Menschen zur Wirklichkeit werden kann, die ihn nie aus dem Herzen verlieren, mit aller Kraft daran glauben und hart an seiner Realisierung arbeiten, hier mit Training und Diät. Und er zeigt, dass die Hilfe bei einem solchen Traumprojekt auch anderen Kraft gibt – Morten wird aktiver und fröhlicher, Max' Vater löst sich von den Bierflaschen, mit denen er sich hängen lässt – und dass sie Menschen zusammenführen kann, die sich anfangs nicht über den Weg trauen: Max' Vater und der neue Lebensgefährte seiner Mutter verbünden sich schließlich, um den Jungen gerade noch rechtzeitig zum Casting zu bringen. Der Film hat also eine sympathische Botschaft, dazu ansprechende und sogar prominente Darsteller wie Uwe Ochsenknecht und Armin Rohde – er kann jedem nur gefallen.⁸¹ Sein einziges Manko: Die Autoren haben nicht einen Satz ins Drehbuch geschrieben, um zu erklären, wie *Winnetou* zu einem Sohn gekommen ist.

Schon vor dem Kinostart wurde das Projekt multimedial vermarktet. Das Buch zum Film⁸² erschien; dieses wiederum wurde von Götz Otto, der 2005 selbst in Bad Segeberg auf der Freilichtbühne stand, für ein Hörbuch⁸³ eingelesen. Anders als der Film, den Max als Ich-Erzähler aus dem Off kommentiert, sind Buch und Hörbuch in der dritten Person verfasst. Max' Indianerweisheiten kommen dennoch auch hier nicht zu kurz; sie sind in den Erzählertext überführt. Die Lebendigkeit des Films erreicht die sparsam mit Musik und Geräuscheffekten unterlegte Lesung nicht: Götz Otto lässt sich allzu

viel Zeit beim Sprechen und variiert zu selten seine Stimme, um andere Personen anzudeuten.

Noch ein Hörbuch für Kinder mit Winnetou im Titel ist erschienen. Wer bei den Worten »Winnetou« wo wohnst denn du?«⁸⁴ an eine kindgerechte Darstellung indianischer Wohnstätten denkt, wird jedoch enttäuscht: Winnetou, eigentlich Winnie, ist ein kleiner deutscher Feldhase, der sich das Gesicht bemalt und sich wie der große Häuptling fühlt.

Mit zwei weiteren Hörbüchern setzte der Karl-May-Verlag auch 2015 seine Lesungen der ›Gesammelten Werke‹ fort.⁸⁵ Beim ›Vermächtis des Inka‹ bewegt sich der Sprecher Heiko Grauel auf vertrautem Terrain: Sowohl Reiseromane, die in Südamerika spielen, als auch Erzählungen, die May speziell für die Jugend schrieb, hat er schon zuvor gelesen. Mit einer der im Band ›Halbblut‹ versammelten Geschichten betritt er dagegen Neuland: In ›Von Mursuk bis Kairwan‹ ist er erstmals als Kara Ben Nemsis zu hören – eine Rolle, die in dieser Reihe zuvor Peter Sodann vorbehalten war. So ist zu erwarten, dass Grauel künftig auch weitere Orient-Bände Karl Mays lesen wird.

Zu den Hörbüchern kamen zwei Hörspiel-CDs. Das Label Pidax, das schon in den Vorjahren Fundstücke aus den Rundfunkarchiven veröffentlichte, entdeckte diesmal ein DDR-Hörspiel von 1987: ›Old Shatterhand in Moabit‹.⁸⁶ Den Hintergrund bilden zwei Gerichtsverhandlungen – über sie informieren erklärende Texte, in die die Dialogszenen eingebettet sind: Am 12. April 1910 blieb Karl Mays Klage gegen Rudolf Lebius' Verleumdung, er sei ein »geborener Verbrecher«, vor dem Schöffengericht Charlottenburg erfolglos; am 18. Dezember 1911 rehabilitierte die Berufungsverhandlung in Moabit den Schriftsteller. Der Hörspielautor Walter Püschel machte daraus ein 45-minütiges Lehrstück über die Kraft der Solidarität: Karl May, in seine Traumwelten eingesponnen, lehnt die Hilfe ab, die ihm die Redaktion der SPD-Zeitung ›Vorwärts‹ anbietet. Er zieht ohne Anwalt vor das Charlottenburger Gericht und manövriert sich als immer kleinlauterer Kläger allmählich in die Position des Angeklagten hinein. Doch danach durchbricht der ›rasende Reporter‹ Egon Erwin Kisch seine Blockade: Er schreibt ihm einen Brief im Namen Sir David Lindsays und rät ihm, Hilfe anzunehmen. So recherchiert May gemeinsam mit einem ›Vorwärts‹-Redakteur in der als ›Lügenschmiede‹ verrufenen Hohenstein-Ernstthaler Gaststätte und stellt die Lügen der Zeugen Lebius' bloß. Und May lässt sich vom Publizisten Maximilian Harden einen renommierten Anwalt stellen, der das Berufungsverfahren zum Erfolg führt.

Ein Kabinettstückchen liefert Günter Naumann als Karl May: Sächselnd porträtiert er den in Träumen verlorenen alten Schriftsteller, der sich nicht vor Gericht streiten, sondern zum Mount Winnetou reisen möchte – dessen Existenz kann nur bestreiten, wer nie aus dem niedrigen Ardistan herausgekommen ist. Naumann (1925–2009) war einer der profiliertesten und beliebtesten Schauspieler des DDR-Fernsehens; in Erinnerung bleibt er vor allem als ›Chief‹ Weyer in der Serie ›Zur See‹ und als Hauptkommissar Beck im ›Polizeiruf 110‹.

Als Bonus enthält die CD das vom Karl-May-Biografen Christian Heermann verfasste 30-Minuten-Feature ›Meine bösen Jahre‹ aus dem Jahr 1986. »Im schönsten DDR-Jargon«⁸⁷ breitet es eine Verschwörungstheorie aus, die das Hörspiel allenfalls andeutet: Als May in das imperialistische Buch ›China‹, das die Niederwerfung des Boxeraufstands feiern sollte, sein Friedensmanifest ›Et in terra pax!‹ einschmuggelte, habe er sich die Feindschaft der Deutschen Kolonialgesellschaft zugezogen, und als ihn der ›Vorwärts‹ in einem eigenen Verfahren gegen Lebius, zu dem es dann nicht kam, als Zeugen benennen wollte, auch den Hass des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie; die beiden reaktionären Organisationen hätten Lebius einen Vernichtungsauftrag gegen May erteilt.

Eine Hörspiel-Neuproduktion erschien beim Label ›Ohrenkneifer‹: ›Old Firehand‹.⁸⁸ Umgesetzt wurde die Ur-Version dieser frühen Erzählung mit ihrem Personal – Old Firehand hat eine Tochter namens Ellen und keinen Sohn namens Harry – und ihrem blutigen Finale: Old Firehand wird getötet und skalpiert, auch Dick Stone und Will Parker sterben. Nur zwei Änderungen nahm der Bearbeiter und Regisseur Dirk Hardegen vor: Den bei Karl May namenlosen Helden nannte er Old Shatterhand und dessen gewaltige Textmenge verteilte er auf einen Ich- und einen Er-Erzähler. Den ersteren spricht, wie auch Shatterhands Dialogsätze, Hardegen selbst, den Part des letzteren hat der durch seine KMV-Hörbücher erfahrene Heiko Grauel. Diese Aufgabenteilung verwirrt den Hörer zunächst, bis er sich daran gewöhnt.

Sonst aber bleibt Hardegen der Vorlage akribisch treu: ihrer altmodischen Sprache, bei der die Helden einander noch zu »Hülfe« kommen, und ihrer Personzeichnung: Winnetou ist ein Zigarren rauchender »alter Skalper« mit »ausgewettertem Gesicht«, wozu allerdings die junge, helle Stimme seines Sprechers Marc Schülert nicht recht passt. Den Text untermalen moderne Sound-Effekte vom Trappeln und Schnauben der Pferde über die Explosion des Ölfelds von New Venango oder das Dampfen der Lokomotive bis hin zur bei

einem Karl-May-Hörspiel wohl noch nie eingesetzten Zeitlupe, als der tödlich getroffene Old Firehand zu Boden fällt. Dazu kommt Musik, die ebenfalls Dirk Hardegen komponiert hat: Mit einigen Takten erweist er Martin Böttcher seine Reverenz, vor allem bekennt er sich aber zum Melodram und lässt bei seinen schwelgerischen Klängen an den Soundtrack des Films ›Vom Winde verweht‹ denken.

Auskunft darüber gibt Dirk Hardegen in einem Making-of am Ende der CD. Hier spricht er auch über seine Motivation, einen lange gehegten Plan in die Tat umzusetzen: Das RTL-Projekt eines modernen Winnetou-Films habe ihn zu einem modernen Karl-May-Hörspiel ermutigt und seinen Ehrgeiz geweckt, der Fernsehausstrahlung noch zuvorzukommen. So hat der Fernsehfilm bereits Wirkung entfaltet, ohne dass er überhaupt zu sehen war. Vielleicht motiviert er 2016 noch andere Kreative zu Produktivität. Es gibt also viele Gründe, auf den Sendetermin gespannt zu bleiben.

- 1 Karl May: Gesammelte Reiseromane. Band IX: Winnetou, der Rote Gentleman. 3. Band. Freiburg o. J. [1893], S. 477; Reprint Bamberg 1982.
- 2 Der biographische Abriss folgt einem Artikel zum 80. Geburtstag des Schauspielers: Henning Franke: Großes Indianerehrenwort. In: Karl May & Co. Nr. 115, Februar 2009, S. 30–38. Als aktuellen Nachruf derselben Zeitschrift vgl. Nicolas Finke: Au reservoir, Winnetou! In: Karl May & Co. Nr. 141, August 2015, S. 6–24.
- 3 Berliner Kurier: Unsere Kindheit ist bei Manitu; Berliner Morgenpost: Ein Leben lang Winnetou; Bild am Sonntag: Trauer um Winnetou; B. Z. am Sonntag: Leb wohl!; Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung: Erinnerungen an Winnetou; Kurier am Sonntag: Schauspieler Pierre Brice tot; Der Tagesspiegel: Für immer Winnetou: Pierre Brice stirbt mit 86 Jahren. Diese Titelseiten sind abgebildet auf <http://meedia.de/2015/06/07/titelblaetter-vom-07-06-2015/> [4. 3. 2016].
- 4 Nicht alle Texte verrieten eine ausgeprägte Kenntnis der Filme. Als Sammlung von Fehlleistungen vgl. Michael Petzel: Über den Zustand der deutschen Filmkritik anlässlich des Todes von Pierre Brice. In: Karl May & Co. Nr. 141, August 2015, S. 18.
- 5 Mark Daniel: Leb wohl, mein Bruder. In: Leipziger Volkszeitung, 8. 6. 2015, textgleich in: Dresdner Neueste Nachrichten, 8. 6. 2015.
- 6 Vgl. Volker Stumpe/Thomas Gutschker/Rainer Hank/Sonja Kastila/Claudius Seidl/Volker Zastrow: Unser Blutsbruder. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 7. 6. 2015.
- 7 Vgl. Hans-Dieter Schütt: Im Licht der Silberbüchse. In: Neues Deutschland, 8. 6. 2015.
- 8 Steffi Prutean: Der Winnetou aus dem Osten. In: Neues Deutschland, 8. 6. 2015.
- 9 Gerd Roth: Winnetou ist in den ewigen Jagdgründen. In: Sächsische Zeitung, 8. 6. 2015.

- 10 Gerd Roth: Pierre Brice ist tot – Winnetou war die Rolle seines Lebens. In: Freie Presse, 8. 6. 2015.
- 11 Freie Presse, 8. 6. 2015.
- 12 Vgl. u. a. S. Kuschel/A. K. Koophamel: Ein letztes Howgh für Winnetou. In: Bild, 19. 6. 2015; Bittere Tränen! Winnetou wird immer in unseren Herzen bleiben. In: Neue Woche Nr. 27, 26. 6. 2015, S. 12f.
- 13 Vgl. u. a.: Alexander Kühn: Unter Eiern. In: Der Spiegel Nr. 46, 7. 11. 2015, S. 83; Deike Diening: Der Schatz in Mühlenbeck. In: Sächsische Zeitung, 7. 11. 2015; Warum versteigert Witwe Hella jetzt schon sein ganzes Erbe? In: Freizeit Revue Nr. 37, 2. 11. 2015, S. 6; ks: Warum seine Witwe wirklich das Erbe verhöhert. In: Neue Post Nr. 47, 11. 11. 2015, S. 22f.
- 14 Vgl. u. a.: ala/dpa: Nachlassversteigerung: Das letzte Hemd von Winnetou. spiegel.de, 8. 11. 2015, <http://www.spiegel.de/panorama/leute/winetou-nachlass-von-pierre-brice-in-berlin-versteigert-a-1061734.html> [4. 3. 2016].
- 15 Legenden: Pierre Brice. Deutschland 2012. Buch/Regie/Produktion: Cordula Kablitz-Post. Kamera: Chris Rowe, Christoph Lerch, John Toft, Marian Sloboda. Schnitt: Anette Fleming. Ton: David Kammerer, Moritz Homberg. Sprecher: Patrick Blank, Christian Wolff, Eva Kryll. Mit Pierre Brice, Hella Brice, Mario Adorf, Götz George, Dunja Rajter, Artur Brauner, Martin Böttcher. DVD-Filmdokumentation. Pidax film media Ltd. 2015. Vgl. Rolf Dernen: Erinnerungen eines Hüpflings. In: Karl May & Co. Nr. 142, November 2015, S. 48.
- 16 Best of Pierre Brice. Zusammenstellung: Hans Schaffner. Musik-CD. Sony Music 2015.
- 17 Zitiert nach: dpa: Pierre Brice als Winnetous Vater? sz-online.de, 23. 3. 2015, <http://www.sz-online.de/nachrichten/pierre-brice-als-winetou-vater-3064943.html> [4. 3. 2016].
- 18 Vgl. Henning Franke: Medienbericht. In: Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft 2015. Husum 2015, S. 425–462 (452ff.).
- 19 Vgl. Dirk Bröderle: »Winnetou kommt zurück – aber ganz anders«. In: Karl May & Co. Nr. 142, November 2015, S. 6–14 (7).
- 20 Vgl. u. a. Catrin Bialek: Wem gehört Winnetou? handelsblatt.com, 30. 9. 2015, <http://www.handelsblatt.com/unternehmen/it-medien/markenstreit-wem-geh-oert-winetou/12389334.html> [4. 3. 2016].
- 21 Vgl. die Pressemitteilung: Michael Hammer: Wo Winnetou draufsteht, muss auch Winnetou drin sein. justiz.bayern.de, 23. 12. 2015, <https://www.justiz.bayern.de/gericht/olg/n/presse/archiv/2015/05085/index.php> [4. 3. 2016] sowie als Presseberichte u. a.: vks/dpa/AFP: TV-Remake: RTL-Winnetou darf nicht Winnetou heißen. spiegel.de, 23. 12. 2015, <http://www.spiegel.de/kultur/tv/rtl-winetou-darf-nicht-winetou-heissen-karl-may-verlag-hatte-geklagt-a-1069383.html> [4. 3. 2016].
- 22 Vgl. Sven Kuschel: TV-Comeback für Winnetou! bild.de, 21. 3. 2015, <http://www.bild.de/bild-plus/unterhaltung/tv/winetou/tatort-star-spielt-old-shatterhand-40243886,var=a,view=conversionToLogin.bild.html> [4. 3. 2016].
- 23 <https://www.facebook.com/winetou.film/>
- 24 Vgl. u. a. gam: »Tatort«-Stars in TV-Remake: Winnetous Rückkehr. spiegel.de, 21. 3. 2015, <http://www.spiegel.de/kultur/tv/winetou-film-wotan-wilke-moeh>

- ring-spielt-old-shatterhand-a-1024831.html [4. 3. 2016]; Marina Antonioni: Wotan Wilke Möhring wird Old Shatterhand: »Das Reiten muss ich noch üben«. focus.de, 23. 3. 2015, http://www.focus.de/kultur/kino_tv/winnetou-neuverfilmung-wotan-wilke-moehring-wird-old-shatterhand-das-reiten-muss-noch-geuebt-werden_id_4563736.html [4. 3. 2016].
- 25 Vgl. Scott Roxborough: Germany Reviving ›Winnetou‹ Westerns for TV, hollywoodreporter.com, 23. 3. 2015, <http://www.hollywoodreporter.com/news/germany-reviving-winnetou-westerns-tv-783595> [4. 3. 2016].
- 26 Vgl. u. a.: dpa/lnw: Filmstiftung NRW fördert Neuverfilmung von Winnetou. welt.de, 27. 4. 2015, <http://www.welt.de/regionales/nrw/article140137071/Filmstiftung-NRW-foerdert-Neuverfilmung-von-Winnetou.html> [4. 3. 2016].
- 27 Vgl. u. a. Sven Kuschel/Hartmut Kascha: Ost-Indianer wird Winnetous Vater. bild.de, 18. 6. 2015, <http://www.bild.de/unterhaltung/tv/winnetou/gojko-mitic-soll-winnetous-vater-spielen-41400462.bild.html> [4. 3. 2016].
- 28 Vgl. u. a. demo: Mario Adorf spielt erneut im Indianer-Klassiker mit. t-online.de, 20. 7. 2015, http://www.t-online.de/unterhaltung/tv/id_74768712/neue-winnetou-filme-mario-adorf-spielt-wieder-mit.html [4. 3. 2016].
- 29 Vgl. u. a. fdi: Darsteller in TV-Remake: Das ist der neue Winnetou. spiegel.de, 23. 8. 2015, <http://www.spiegel.de/kultur/tv/winnetou-rtl-praesentiert-darsteller-nik-xhelilaj-a-1049428.html> [4. 3. 2016]; Joachim Huber: Nik Xhelilaj spielt Winnetou. tagesspiegel.de, 23. 8. 2015.
- 30 Vgl. u. a. Frank Behrendt: »Ich freue mich wie ein kleines Kind auf den Dreh«. horizont.net, 25. 11. 2015, <http://www.horizont.net/agenturen/kommentare/Frank-Behrendt-zu-seiner-Winnetou-Rolle-Ich-freue-mich-wie-ein-kleines-Kind-auf-den-Dreh-137609> [4. 3. 2016].
- 31 Andreas Austilat/Christiane Peitz: »Papa, lass die schlechten Perücken weg«. Der Tagesspiegel, 14. 6. 2015; im Internet unter: <http://www.tagesspiegel.de/weltspiegel/sonntag/winnetou-und-grosse-oper-regisseur-philipp-stoelzl-papa-lass-die-schlechten-peruecken-weg/11910664.html> [4. 3. 2016]
- 32 Ebd.
- 33 Facebook, wie Anm. 23.
- 34 Vgl. u. a. Sven Kuschel/Stefano Laura: Winnetou-‹Bösewicht Rik Battaglia stirbt an Herzversagen. bild.de, 28. 3. 2015, <http://www.bild.de/unterhaltung/leute/winnnetou/boesewicht-rik-battaglia-tot-40343238.bild.html> [4. 3. 2016]; Marc Hairapetian: Mit dem Schut durchs wilde Berlin. In: Karl May & Co. Nr. 140, Mai 2015, S. 7–9.
- 35 Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Christopher_Lee [4. 3. 2016]; Christian Hees: Kein Blut für Winnetou. In: Karl May & Co. Nr. 141, August 2015, S. 94.
- 36 Vgl. Henning Franke: Pferdefreund & Westernschurke. In: Karl May & Co. Nr. 141, August 2015, S. 44f.
- 37 Vgl. Reinhard Marheinecke/Nicolas Finke: Karl May am Kalkberg. Bamberg/Radebeul 1999, S. 196–201; Nicolas Finke: Häuptling Offenes Wort. In: Karl May & Co. Nr. 142, November 2015, S. 44–46.
- 38 Vgl. Michael Rudloff: Motor der Indonesischen Karl-May-Gesellschaft verstorben. In: Karl May & Co. Nr. 141, August 2015, S. 103.
- 39 Vgl. u. a. Lutz Pehnert: Schauspieler Mario Adorf wird 85. rbb-online.de,

27. 8. 2015, https://www.rbb-online.de/stilbruch/archiv/20150827_2215/mario-adorf-schauspieler-85-geburtstag.html [4. 3. 2016]; Reinhold Jaretsky: »Man kann nur danke sagen«. *3sat.de*, 8. 9. 2015, <http://www.3sat.de/page/?source=/kulturzeit/themen/147532/index.html> [4. 3. 2016]; Sabine Ransch/dpa: Der Schauspieler Mario Adorf feiert seinen 85. Geburtstag. *swp.de*, 8. 9. 2015, <http://www.swp.de/ulm/nachrichten/kultur/Der-Schauspieler-Mario-Adorf-feiert-seinen-85-Geburtstag;art4308,3415191> [4. 3. 2016]; Nachrichten. In: Karl May & Co. Nr. 142, November 2015, S. 67.
- 40 Vgl. »Willkommen Österreich« entdeckt Karl May: Das Wachauer Reservat. *der standard.at*, 21. 10. 2015, <http://derstandard.at/2000024287857/Willkommen-Oesterreich-entdeckt-Karl-MayDas-Wachauer-Reservat> [4. 3. 2016].
- 41 Vgl. Nachrichten. In: Karl May & Co. Nr. 139, Februar 2015.
- 42 Vgl. Radebeul. Das Herz des Wilden Ostens. *mdr.de*, 8. 9. 2015, <http://www.mdr.de/entdecke/edo-radebeul100.html> [4. 3. 2016].
- 43 Peter Richter: Oh boy, the Germans. In: *Süddeutsche Zeitung*, 17. 10. 2015.
- 44 Junge Freiheit 25/2015, S. 1.
- 45 Sie stand unter dem Foto einer Mitwirkenden mit dem Federschmuck eines Häuptlings zu lesen, deren Outfit allerdings einem Bühnenkostüm der Sängerin Cher nachempfunden war, vgl. Stefan Benz: Musical-Erfolgsproduktion Flashdance< im Großen Haus. *echo-online.de*, 11. 10. 2015, http://www.echo-online.de/freizeit/kunst-und-kultur/theater/musiktheater/musical-erfolgsproduktion-flashdance-im-grossen-haus_16264662.htm [4. 3. 2016].
- 46 Tim Hofmann: Vorhang zu, alle tot. *Freie Presse*, 21. 9. 2015.
- 47 Zitiert nach dem Online-Inhaltsverzeichnis der Ausgabe: <http://www.mysteriesmagazin.com/index.php?menu=journal&op=journal&func=index&id=69> [4. 3. 2016].
- 48 Vgl. Das Winnetou – Karl May Fan Magazin – Winnetou, der Apache 1/2015.
- 49 Vgl. Bettina Nöth: Karl May hätte sich gefreut: 255.000 Gäste. *Freie Presse*, 13. 3. 2015.
- 50 Vgl. Bettina Nöth: Museum: Gestaltung begann mit Karl-May-Lektüre. *Freie Presse*, 24. 3. 2015.
- 51 Vgl. u. a. Bettina Nöth: Alte Wand aus Mays Weberstube entdeckt. *Freie Presse*, 17. 1. 2015; André Neubert: Informations-Postille. In: *KMG-Nachrichten* 183/2015, S. 11f. (11); Nachrichten. In: Karl May & Co. Nr. 139, Februar 2015, S. 55.
- 52 Vgl. u. a. so: Karl May begrüßt bald Besucher im Museum. *Freie Presse*, 25. 4. 2015; André Neubert: Informations-Postille. In: *KMG-Nachrichten* 184/2015, S. 18f. (19).
- 53 Vgl. u. a. mpf: Kleines Museum mit großem Inhalt. *Blick*, 27. 5. 2015; Bettina Nöth: Howgh! Heute öffnet May-Haus wieder. *Freie Presse*, 29. 5. 2015; Bettina Nöth: Karl-May-Haus wieder offen. *Freie Presse*, 30. 5. 2015; Bettina Nöth: Karl May findet in seiner Heimat ein neues Zuhause. *Dresdner Neueste Nachrichten*, 30. 5. 2015; Rolf Dernen: Auf ein Neues, altes Haus! In: Karl May & Co. Nr. 141, August 2015, S. 26–28.
- 54 Vgl. Bettina Nöth: Stadtrat will Karl-May-Haus erweitern. *Freie Presse*, 30. 4. 2015; André Neubert: Informations-Postille. In: *KMG-Nachrichten* 184/2015, S. 18f. (18); Nachrichten. In: Karl May & Co. Nr. 140, Mai 2015, S. 87;

- Eva Marie Stegmann: Ministerin schwärmt von Karl May. Freie Presse, 8. 12. 2015.
- 55 Vgl. Villa Shatterhand Radebeul-Dresden. In: KMG-Nachrichten 185/2015, S. 20–23 (20f.).
- 56 Vgl. Villa Shatterhand Radebeul-Dresden. In: KMG-Nachrichten 186/2015, S. 28–30 (28).
- 57 Vgl. Nachrichten. In: Karl May & Co. Nr. 139, Februar 2015, S. 55; Peter Redlich: »Wir wollen wissen, woher der Skalp stammt«. Sächsische Zeitung, 5. 3. 2015; Michael Kunz: Wem gehört der Skalp? In: Karl May & Co. Nr. 140, Mai 2015, S. 80f.; Karl-May-Museum Radebeul bei Dresden. In: KMG-Nachrichten 184/2015, S. 15–17 (15f.).
- 58 Vgl. Villa Shatterhand Radebeul-Dresden. In: KMG-Nachrichten 185/2015, S. 20–23 (22).
- 59 Vgl. Eric Hofmann: Forscher sicher: Dieses Gemälde ist ein Indianer-Schatz. Morgenpost, 30. 3. 2015; Karl-May-Museum Radebeul bei Dresden. In: KMG-Nachrichten 184/2015, S. 15–17 (16).
- 60 Vgl. Christiane Raatz: Karl-May-Museum zeigt verborgene Schätze. Freie Presse, 30. 11. 2015.
- 61 Vgl. Nicolas Finke: Kostümshow. In: Karl May & Co. Nr. 142, November 2015, S. 19.
- 62 Vgl. Nachrichten. In: Karl May & Co. Nr. 141, August 2015, S. 102; nf: Indianermuseum im Harzvorland mit Karl-May-Ausstellung. In: Karl May & Co. Nr. 142, November 2015, S. 5.
- 63 Lichthof Theater Hamburg: KarlMay Self. Regie: Johannes Ender. Mit Jasper Diedrichsen, Björn Meyer. Vgl. <http://www.karlmaysself.de/> [4. 3. 2016]; <http://www.lichthof-theater.de/event-reader/events/karl-may.html> [4. 3. 2016]; Reimar Biedermann: KarlMaySelf«. blog.zeit.de, 23. 1. 2015. http://blog.zeit.de/hamburg-veranstaltungen/2015/01/23/karlmaysself_7513 [4. 3. 2016]; fun: Karl-MaySelf«. In: Karl May & Co. Nr. 139, Februar 2015, S. 47.
- 64 Karl-May-Spiele Bad Segeberg 2015: Im Tal des Todes. Buch: Michael Stamp. Regie: Norbert Schultze jr. Mit Jan Sosniok, Barbara Wussow, Ralf Bauer, Joshy Peters, Nicolas König, Dirc Simpson, Patrick L. Schmitz, Linda Holly, Felix Ströbel, Fabian Monasterios, Harald P. Wiczorek u. a. Vgl. Nachrichten. In: Karl May & Co. Nr. 139, Februar 2015, S. 55; Sven Margref/Ulrich Neumann: Karl-May-Spiele 2015. In: Karl May & Co. Nr. 140, Mai 2015, S. 84f. (84); pd: Kämpfe und Komik im Wilden Westen. Lübecker Nachrichten, 28. 6. 2015; Claudia Schütte: Bauer sucht Frau. In: Karl May & Co. Nr. 141, August 2015, S. 56–62; Nachrichten. In: Karl May & Co. Nr. 142, November 2015, S. 67.
- 65 Karl May Festspiele Winzendorf 2015: Winnetou im Tal des Todes. Buch: Heike Metz. Regie: Martin Exel/Eveline Gortner. Mit Sascha M. Riley, Max König, Bernhard Mrak, Stefanie Rieger, Melanie Böhm, Samantha Senn, Anja Struc, Nadia Scholl-Casares, Florian Klein, Michael Höfner, Alexander Lechner, Franz Tursa, Jenny Markscheffel, Toni Belkovic, Manfred Lorenz. Vgl. Margref/Neumann: wie Anm. 64, S. 85; Michael Kunz: Das Tal des Todes liegt in Winzendorf. In: Karl May & Co. Nr. 142, November 2015, S. 26.
- 66 Karl-May-Festspiele Elspe 2015: Der Schatz im Silbersee. Buch und Regie:

- Jochen Bludau. Mit Jean-Marc Birkholz, Kai Noll, Moritz Bürkner, Silas Duwe, Rolf Schauerte, Sebastian Kolb, Stephan Kieper, Jennifer Ehnert, Wolfgang Kirchhoff, Zoe Howard, Markus Lürick, Sebastian Tigges, Marco Kühne, Robert Kucharczyk, Eyüp Bolatli, Harald Heufer, Tina Mester, Cecilia Mester. Vgl. Margref/ Neumann: wie Anm. 64, S. 84; Jonas Remmert: »Reiten wir!« In: Karl May & Co. Nr. 141, August 2015, S. 30–35.
- 67 Der Schatz im Silbersee. Programm- und Autogrammeft. Hrsg. von Süddeutsche Karl May-Festspiele Dasing. Dasing 2015, S. 34.
- 68 Ebd., S. 35.
- 69 Vgl. Old Surehand. Programm- und Autogrammeft. Hrsg. von Süddeutsche Karl May-Festspiele Dasing. Dasing 2010, S. 27 (unpaginiert).
- 70 Süddeutsche Karl May-Festspiele 2015: Der Schatz im Silbersee. Buch: Peter Görlach. Regie: Peter Görlach, Matthias M. Mit Matthias M., Helmut Urban, Peter Bechtel, Marco Mayer, Swetlana Gerhardt, Peter Görlach, Peter Winklmeier, Björn Trenner, Petra Laschner, Claudia Jung/Eva-Maria Löpsinger, Gisela Böhnisch, Volker Waschk, Michael Englert, Waldemar Wichlinski/Thomas Wenger, Jörg Richartz, Jasmin Auner. Vgl. Margref/Neumann, wie Anm. 64, S. 84; Henning Franke: Winnetou auf dem Berg der Toten. In: Karl May & Co. Nr. 142, November 2015, S. 21–23.
- 71 Vgl. Margref/Neumann, wie Anm. 64, S. 85; nf: Karl May auf der Bühne: Short Cuts: Greifensteine. In: Karl May & Co. Nr. 141, August 2015, S. 29.
- 72 Andreas Herrmann: Schnelles Streben nach neuem Denken. Dresdner Neueste Nachrichten, 6. 7. 2015.
- 73 Festspiele Burgrieden 2015: Winnetou I. Der Beginn einer Legende. Buch und Regie: Mike Dietrich. Mit Michael Ewig, Maik van Epple, Fred Lobin, Melanie Renz/Helga Reichert, Michael Müller u. a. Vgl. Margref/Neumann, wie Anm. 64, S. 85; Michael Kunz: Mäßige Blutsbrüder, starkes Stück! In: Karl May & Co. Nr. 142, November 2015, S. 20f.
- 74 Winnetou-Spiele Gföhl 2015: Winnetou I. Buch und Regie: Rochus Millauer. Mit Maximilian Spielmann, Oliver Roitinger, Harry Schichta, Nathalie Mintert, Rainer Vogl, Rudi Larsen u. a. Vgl. Margref/Neumann, wie Anm. 64, S. 85; Michael Kunz: Stark: Winnetou I. im Gföhler Wald. In: Karl May & Co. Nr. 142, November 2015, S. 23.
- 75 Karl-May-Spiele Bischofswerda 2015: Old Shatterhand. Buch: Dieter F. Gottwald. Regie: Uwe Hänchen. Mit Hans Alvin Hillmann, Serdar Reitner, Angelo Teichert, Jeremias Golaszewski, Christian Buß, Janko Scheudeck, Janik Hoffmann, Luise Dapar, Michel Beuther, Luis Wetzlich, Viktoria Hartmann, Michael Giesbrecht, Fiona Müller, Valentin Heine, Salome Feichtinger, Justus Beyer, Eric Götz, Jakob Seim, Selma-Pauline Schmidt (Kinderbesetzung), Richard Otto, William Hartmann, Marcel Schön, Klaus Beuther, Moritz Lehmann, Ben Hänchen, Paul Wetzlich, Friedemann Heinrich, Lukas Gähler, Anne-Sophie Hoffmann, Johann Gähler, Hanna Scheudeck, Clemens Dapar, Verena Hauswald, Maik Löpelt, Daniel Otterbach, Uwe Hänchen (Jugendbesetzung), Martin Schulze, Tilo Hase u. a. Vgl. Margref/Neumann, wie Anm. 64, S. 85; Viel Beifall für Old Shatterhand. Sächsische Zeitung, 29. 6. 2015; Michael Kunz: Sappho und Carpio kennen sich nicht. In: Karl May & Co. Nr. 142, November 2015, S. 20.

- 76 Karl-May-Festspiele Mörschied 2015: Old Surehand. Buch und Regie: Arnd Limpinsel. Mit Eric Nisius, Hans-Joachim Klein, Jan-Christian Ries, Alexander Klein, Marcel Gillmann, Arnd Limpinsel, Marcel Schneider, Sascha Klein, Pascal Korb, Manuel Duran Garcia, Marlis Doehring, Stefanie Bauerfeind, Nicola Kuntz, Vanessa Nisius. Vgl. Margref/Neumann, wie Anm. 64, S. 85; mku: Karl May auf der Bühne: Short Cuts: Mörschied. In: Karl May & Co. Nr. 141, August 2015, S. 63; Ines Nada: Old Surehand, wie er im Buche steht. In: Karl May & Co. Nr. 142, November 2015, S. 24.
- 77 Karl-May-Festspiele Pluwig 2015: Der Ölprinz. Buch und Regie: Conny Feißt. Mit Reinhold Schomer, Rainer Otten, Rüdiger Lamberty, Rolf Scherf, Jasmin Lehnert, Marvin Scherf, Frank Geippel, Jörg Schulze, Ludwig Laros, Gisela Jünker, Dirk Zock, Felix Thees u. a. Vgl. Margref/Neumann, wie Anm. 64, S. 85; mku: Karl May auf der Bühne: Short Cuts: Pluwig. In: Karl May & Co. Nr. 141, August 2015, S. 77; Volker Krischel: Ein maygerechter Ölprinz. In: Karl May & Co. Nr. 142, November 2015; S. 24f.
- 78 Karl May Spiele Twistededen 2015: Das Halbblut – Ein Leben in zwei Welten. Buch: Niklas Jansen. Mit Matthias Kaenders, Max Weber, Holger van Elten, Niklas Jansen, Rafael Keuler, Desiree Keuler, Elisa Aengenendt, Sophie Bettray, Diana van Kempen, Gereon Heinen, Dieter Wefers, Michael von Kempen. Vgl. Margref/ Neumann, wie Anm. 64, S. 85; mku: Karl May auf der Bühne: Short Cuts: Twistededen. In: Karl May & Co. Nr. 141, August 2015, S. 29; Michael Kunz: Die Blutsbrüder und das Halbblut. In: Karl May & Co. Nr. 142, November 2015, S. 25f.
- 79 Baldauf Villa Maienberg/Papiermühle Zwönitz/Waldbühne Augustusburg 2015: Das Buschgespenst. Buch und Regie: Gerd Schlott. Mit Rüdiger Kempt, Matthias Schaarschmidt, Tamar Schaarschmidt, Uwe Weber, Gudrun Frohmader, Samuel Schaarschmidt, Caroline Elstein, Anissa Jasper, Rosemarie Fiedler, Andreas Hirschböck, Dagmar Götz, Stefan (Sterni) Mösch, Matthias Franke, Jan Lang, Anne Wolf, Bert Baldauf, Kristin Hertel, Michael Schönfelder, Ingrid Gläser, Sönke Melzer, Marion Junge, Heidrun Weber, Klaus Scholze, Lothar Klapper, Erika Lang u. a. Vgl. Jan Görner: Im Garten der Baldauf-Villa (be)geistert das Buschgespenst. Freie Presse, 31. 8. 2015; Henning Franke: Das Buschgespenst. In: Karl May & Co. Nr. 142, November 2015, S. 86f.
- 80 Vgl. Erik Kiwitter: Weitspähender Falke bald am Oberwald? Freie Presse, 21. 7. 2015; rd/nf: Neue alte Bühne? In: Karl May & Co. Nr. 141, August 2015, S. 4.
- 81 Winnetous Sohn. Deutschland 2015. Regie: André Erkau. Produktion: Kinderfilm/ZDF/KiKa. Drehbuch: Anja Kömmerling, Thomas Brinx. Kamera: Ian Blumers. Musik: Gary Marlowe. Mit Lorenzo Germano, Tristan Göbel, Alice Dwyer, Christoph Letkowski, Katharina Marie Schubert, Tyron Ricketts, Uwe Ochsenknecht, Armin Rohde, Bernd Moss, Kathrin Angerer, Johannes Allmayer. DVD: weltkino 2015. Vgl. Marc Hairapetian: Ein waschechter hellhäutiger ›Indsman‹. In: Karl May & Co. Nr. 140, Mai 2015, S. 70f.
- 82 [Thomas] Brinx/[Anja] Kömmerling: Winnetous Sohn. München 2015.
- 83 Thomas Brinx/Anja Kömmerling: Winnetous Sohn. Gelesen von Götz Otto. CD-Hörbuch. München 2015.

- 84 Herbert Mische: »Winnetou« wo wohnst denn du?/Bruder Bär und Schwester Frosch. Gelesen von Herbert Mische. Musik: John Tunkin. Barntrop o. J. (Lila Bühne Hörspaß 8).
- 85 Karl May: Halbblut, Das Vermächtnis des Inka. Gelesen von Heiko Grauel. Produktion: Karl-May-Verlag. MP3-Hörbücher. Bamberg/Radebeul 2015.
- 86 Walter Püschel: Old Shatterhand in Moabit. Bearbeitung: Helga Pfaff. Regie: Maritta Hübner. Beratung: Hainer Plaul. Produktion: Rundfunk der DDR 1987. Mit Günter Naumann, Hilde Kipp, Michael Lucke, Hans Joachim Hanisch, Michael Schernthaner, Gerd Ehlers, Walter Wickenhaus, Werner Kamenik, Jörg Schüttauf. CD-Hörspiel. Bonus: Christian Heermann: Meine bösen Jahre. Produktion: Rundfunk der DDR 1986. Pidax film media Ltd. 2015.
- 87 Giesbert Damaschke: May vs. Lebius. In: Karl May & Co. Nr. 142, November 2015, S. 50.
- 88 Karl May: Old Firehand. Hörspielbearbeitung, Regie, Musik: Dirk Hardegen. Produktion: Dirk Hardegen/Ohrenkneifer. Mit Bernt Hahn, Heiko Grauel, Dirk Hardegen, Christiane Marx, Marc Schülert, Gordon Pievesack, Detlef Tams, Mirko Thiele, Marco Göllner, Bert Stevens, Werner Wilkening, Sönke Strohkark, Oliver Kube, Hubertus Goldbach, Christoph Gottwald, Ullich Steybe. CD-Hörspiel. Fulda 2015.